Nummer 83 | Halle, Dienstag, den 10. April 1923 | 58. Jahrgang
Einzelpreis: 150,00 Mark

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Die Bezugs-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land 3400.00 Mark, durch die Post frei zugestellt im Monat Mai Mark 3550.00, in den Ausgabestellen abgeholt Mark 3300.00 monatlich. Die achtgespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Ortsverkehr Mark 120.00, im auswärtigen Verkehr Mark 150.00. Reklamen die Millimeter-Zeile Mark 400.00 im Ortsverkehr und Mark 500.00 im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Geschäfts-Gebäude: Halle a. S., Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher-Hauszentrale: Sammel-Nummern 7421. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Draht-Anschrift: „Saalezeitung Halle/saale". Bank-Rechnung. Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Bezugskündigungen sind stets nur bis zum 10. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig

Ein Tag nationaler Trauer.

Beisetzung der Essener Blutopfer / Frankreichs Kampf um die Einheitsfront / Die Reparationsdiskussion / Der Rhein-Herne-Kanal ohne Wasser / Der Reichspräsident an die Eisenbahner.

Das Massengrab an der Ruhr.

Am heutigen Vormittag sind die Blutopfer der Karsamstags-Tragödie im Kruppwerke zu Essen zur letzten Ruhe getragen worden. Es mag ein unübersehbar großer Trauerzug gewesen sein, wie ihn die Stadt Essen vielleicht nicht einmal beim Tode des Schöpfers der Kruppwerke, Friedrich Krupps, gesehen hat. Sicherlich aber war die soziale Schichtung der Teilnehmer eine viel tiefere und umfangreichere als damals. Denn in der Ermordung der 12 Kruppschen Arbeiter fühlt sich das ganze deutsche Volk in seinen tiefsten Tiefen getroffen, und mit Recht hat die Stadt Essen ihren hingemordeten Söhnen für ihre letzte Ruhestätte den Ehrenfriedhof bereitgestellt. Sind sie doch für die Ehre des ganzen deutschen Volkes gefallen. Und so ehrte sie auch das deutsche Volk durch den Mund des Reichskanzlers, der zur gleichen Stunde, da ihre Särge in die vergewaltigte deutsche Erde gesenkt wurden, im Reichstage zu ihrem Gedächtnis Worte des Dankes und der Mahnung sprach. Im ganzen deutschen Reiche aber haben ihnen die Kirchenglocken das Requiem gesungen und mit ihren ehernen Zungen der Welt von französischer Schande und deutscher Treue gekündet. Es ist zum ersten Male seit der Revolution, daß eine so große allgemeine Volkskundgebung stattfand und die Gemüter in ihren Tiefen aufwühlte. Die politische Regie ist bei uns in den letzten Monaten besser geworden.

Freilich an die Gerissenheit der französischen Propagandamethoden reicht sie doch nicht heran. In Frankreich würde ein solches Massengrab zum Nationalheiligtum, zum Wallfahrtsort gemacht werden, und von seiner Stätte gingen täglich neue Schreie der Empörung, neue Ströme zur Aufpeitschung der Masseninstinkte der Welt aus. Vielleicht hat man in Frankreich etwas ähnliches geführtet, denn anders ist wohl kaum die Zurückhaltung zu verstehen, die der französischen Soldateska in Essen für diesen Trauertag anbefohlen worden ist. Gewiß war es nicht die Scheu vor der Majestät des Todes und vor der gewaltigen Kundgebung des Schmerzes, die diesen Befehl veranlaßt hat, sondern das Bewußtsein, daß dieses vergossene Blut die Einheitsfront der Abwehr nur noch fester zusammengeschweißt und das Gefühl der Verachtung für die französischen Henker ins Unerträgliche gesteigert hat. Trotz alledem oder vielleicht gerade deshalb hat es Frankreich bis zum heutigen Tage nicht der Mühe wert gehalten, den Angehörigen der Getöteten und der empörten Bevölkerung auch nur die bescheidenste Genugtuung zu gewähren. Wenn die Franzosen sich nicht über die ausschließliche Verantwortlichkeit ihrer Truppe an dem Blutbad völlig im klaren wären, dann hätten sie gewiß nicht die öffentliche und feierliche Bestattung der Opfer freigegeben und hätten ganz andere Maßnahmen gegen die Kruppschen Werke und die Stadt Essen ergriffen. Von einer Maßregelung des verantwortlichen französischen Offiziers hat man aber bisher nichts gehört. Die einzige Maßregelung, die erfolgt ist, bestand vielmehr in der Verhaftung von vier Krupp-Direktoren, die dafür büßen sollen, daß Frankreichs Prestige die Schuldlosigkeit der Besatzungstruppen an dem Zwischenfall vom Karsamstag verlangt. Es ist kein Zweifel, daß die französische Gewalttat in Essen die Lösung des gordischen Knotens erschwert hat. Trotzdem läßt sich nicht leugnen, daß in den Verhandlungsmöglichkeiten ein Fortschritt zu konstatieren ist.

Die deutsche Regierung hat in London durch ihren Botschafter den Irrtum des Unterstaatssekretärs Mr. Neill richtigstellen lassen, als ob der deutsche Außenminister erklärt habe, daß die Räumung des Ruhrgebietes jeder Aufnahme von Verhandlungen vorangehen müsse. Umgekehrt darf wohl auch in Poincarés letzter Rede insofern ein Fortschritt erblickt werden, als er nicht mehr davon gesprochen hat, in Essen zu bleiben, bis Deutschland den letzten Pfennig von der Entschädigungssumme gezahlt habe, und daß er gleichzeitig darin eingewilligt hat, daß Deutschland seine Zahlungsvorschläge statt an Frankreich allein an alle Verbündeten richte. Möglich, daß Herr Poincaré endlich zu der Einsicht gekommen ist, daß die deutschen Zahlungen schließlich um so kleiner sein werden, je länger Frankreich wartet. Vielleicht hat diese Einsicht auch in Paris zu der Auffassung verholfen, Frankreich, das sich erst im Januar mit großem Aplomb von England getrennt hatte, müsse wieder danach trachten, eine Einheitsfront mit England herzustellen. Denn anders ist die Reise Loucheurs nach London kaum zu deuten. Und wenn jetzt demnächst ein zweiter Besuch Loucheurs in London angekündigt wird, so scheint man sich von diesen Rücksprachen doch recht viel zu versprechen. Ebenso darf die angekündigte Reise Loucheurs nach Italien als ein Zeichen der gesteigerten Aktivität Frankreichs zur Liquidierung des Ruhrabenteuers betrachtet werden. Und wenn nun die belgischen Minister Theunis und Jaspar auf eine Aufforderung Poincarés demnächst in Paris erscheinen werden, so ist ja die ganze Entente wieder von neuem zusammengeleimt. Fragt sich nur, ob alle diese Unterredungen einen Plan ausheben werden, der für Deutschland auch nur einigermaßen annehmbar ist. Auf eine neue Interimslösung können wir uns auf keinen Fall mehr einlassen. Andererseits würde heute ein Nachgeben nichts anderes bedeuten als Selbstmord aus Furcht vor dem Tode.

Solange, bis endlich auf einer für Deutschland erträglichen Grundlage eine Verständigung erzielt wird, wird der einheitliche starke Volkswille, der sich an der Ruhr so herrlich bewährt, in seiner fast mystischen Größe in der Abwehr durchhalten. Was den Franzosen am Karsamstag bei ihrer Blutorgie nicht gelungen ist, die Provokation aktiver Abwehr gegen ihre Exzesse, das wird ihnen auch weiterhin nicht gelingen. Wir sind es den gefallenen Helden an der Ruhr und ihrem Andenken und allen denen, die um des Vaterlandes willen opfern, leiden und dulden, schuldig, jetzt erst recht auszuharren in der passiven Resistenz und dem Volke, das vor mehr als hundert Jahren „die Menschen- und Bürgerrechte" verkündete, zu beweisen, daß die Macht der Idee über die Idee der Macht triumphieren wird. In diesem Sinne sei uns der Gedenktag für die Opfer dieser blutigen Ostern ein Tag ernstester Mahnung und heiligsten Gelöbnisses.

Des Kanzlers Gedächtnisrede im Reichstag.

Berlin, 10. April. (Eig. Drahtmeldung.) Zu der Stunde am heutigen Vormittag, in der die Opfer gemeinster französischer Kriegsgewalt in Essen in das gemeinsame Grab gesenkt wurden, vereinigte sich auf Anregung der Reichsregierung im Plenarsaale des Reichstages, auf dessen Dach die Reichsfahne auf Halbmast die Trauer des deutschen Volkshauses bekundet, eine Trauerversammlung, die die Sitze des Saales und der Tribünen bis zum letzten füllte, die Vertreter sämtlicher Gewerkschaften und Beamtenverbände sowie die Spitzen der Berufsstände, Vertreter der Länder, der Kirchen, der Parlamente und der Behörden. Der Saal ist stimmungsvoll mit schwarzen Draperien und Tannengrün bekleidet. Der Präsidententisch ist mit der schwarzrotgoldenen Fahne überdacht, an der Wand darüber der Reichsadler. Auf den Sitzen der Reichsregierung haben unter Führung des Reichskanzlers die Mitglieder des Reichskabinetts Platz genommen. Auf den Sitzen der Landesvertreter nahmen u. a. die Mitglieder der preußischen Regierung mit dem Ministerpräsidenten Braun Platz, darunter Minister Severing, Völtz, der sächsische Minister Fleißner, Oberbürgermeister Ritter u. a. Neben dem Reichskanzler hatte der Reichstagspräsident Löbe Platz genommen. Um 10 Uhr erschien der Reichspräsident Ebert, ehrfurchtsvoll begrüßt von der Trauerversammlung, die sich erhob. Er nahm den Platz des Reichskanzlers ein. Das Orchester der Staatsoper unter Leitung des Generalmusikdirektors Blech leitete die Feier mit dem Trauermarsch aus der Eroika von Beethoven ein. Der

Reichskanzler Cuno

ergriff hierauf das Wort und führte aus: Zu der Stunde, die uns in Andacht und Trauer hier vereinigt, soll sich in Essen das Grab schließen über dem, was sterblich ist an dreizehn schlichten deutschen Männern, die aus der Arbeit heraus zwischen Karfreitag und dem Auferstehungstage, von französischen Kugeln durchbohrt, ihr Leben lassen mußten. Den stillen Zug der teuren Toten umschweben die Gedanken eines ganzen Volkes, Gedanken des Leides, der Dankbarkeit, des Gelöbnisses. Dreizehn Menschen sind hinweggerissen, die in schwerer Arbeit ein hartes Brot verzehrt haben. Wehrlos hat sie die französische Kugel aus einer Menge Gleicher herausgerissen. Nichts hat sie von den anderen unterschieden als der Zufall, der sie dem französischen Blutbefehl zum Opfer erkor. Diese Leben, die nur karg an Freude gewesen sein mögen in dem großen Einerlei des arbeitsreichen Tages, sind als Märtyrer dahingegangen. Sind sie nicht ein Symbol unseres gemeinsamen deutschen Schicksales: Recht und Arbeit auf der einen, Gewalt und Unrecht auf der anderen Seite! Die Toten hatten in Reih und Glied gestanden ohne Befehl, ohne Zwang, im freien deutschen Opferwillen. Die Frage wird jetzt ausgekämpft werden, ob die grausame Zeit des Altertums wiederkehren soll, in der fremde Heere über ganze Völker wie über Sklavenhorden schalten. Vielleicht befinden wir uns jetzt auf dem Höhepunkt des Kampfes. Auch in Frankreich müßte man es jetzt wissen, zu welchem Abgrunde das am 11. Januar begonnene Unternehmen geführt hat. Der Reichskanzler fuhr dann weiter fort: Im Namen der Toten frage ich die Völker der Erde, wie lange noch wollen sie warten, ehe diesem

wahnwitzigen und grauenvollen Mißbrauch der Gewalt

ein Ende bereitet wird? Im weiteren Verlauf seiner Rede führte der Kanzler aus, daß wir mit dem gleichen Empfinden aller derer gedenken, die ihnen an Rhein und Ruhr mit dem Opfer des Lebens und der Freiheit vorangegangen sind. Ihnen allen müßten wir antworten mit dem Gelöbnis, alles zu tun, was in unserer Kraft steht, um ihnen zu einer baldigen Befreiung zu verhelfen. Selbst dann noch, als der Feind im Lande stand, hätten wir wiederholt erkennen lassen, daß wir zu gleicher, freier und gleichberechtigter Verhandlung bereit sind. Wir hatten einen praktischen Weg gewiesen, wie das durch den Ruhreinfall fast unentwirrbar gewordene Reparationsproblem zu lösen ist, indem wir uns zu dem Vorschlage des Leiters der amerikanischen Außenpolitik bekannt hätten. Alles sei geschehen, um den Ruhreinmarsch zu verhindern oder abzukürzen. Es werde auch künftig nichts unterbleiben, um unserem Lande die Freiheit und den Frieden wiederzugeben. Aber diese müßten gesichert sein, wenn nicht die Opfer an Ruhr und Rhein nutzlos gebracht sein sollen. Die Reparationspflicht müßte auf das Maß des Erfüllbaren zurückgeführt werden. Solange der Gegner zu solcher Regelung nicht bereit sei, müsse der Widerstand von der ganzen Bevölkerung gemeinsam fortgesetzt werden, und in diesem Kampfe dürfe es keine Parteien und keine Unterschiede der Klassen geben. Der Kanzler schloß mit den Worten:

Alle Kräfte der Erreichung des Friedens, und bis dahin den großen Abwehrkampf. Die Toten haben ihre ganze Person eingesetzt für das Vaterland. So wollen wir es tun, indem wir uns im Geiste mit der Trauergemeinde am Grabe der deutschen Arbeiter vereinigen. Lassen Sie uns in dieser Stunde jedem einzelnen unseres Volkes Fichtes Worte zurufen und befolgen: Handeln sollst du so, als ob von dir und deinem Tun allein das Schicksal der deutschen Dinge abhänge und die Verantwortlichkeit wäre dein.

Der zweite Satz aus Beethovens 7. Symphonie schloß die Trauerfeier. Präsident Ebert und Reichskanzler Cuno begaben sich zu den Vertretern der Essener Werke und der Arbeiter und drückten ihnen persönlich ihr Beileid aus.

Die Beisetzung der Essener Opfer.

Essen, 10. April. (Eig. Drahtmeldung.) Heute vormittag fand im Beisein der gesamten Essener Bevölkerung die Beisetzung der französischen Blutopfer statt. Bereits in den frühen Morgenstunden waren die französischen Truppen von den Straßen zurückgezogen worden. Ganze Truppenkörper sind in die um die Stadt gelegenen Garnisonorte zurückgezogen worden. Um 7 Uhr erfolgte der Aufmarsch der Arbeiterschaft und der Abordnungen. Die Opfer waren im Lichthof des Kruppschen Verwaltungsgebäudes aufgebahrt. Um 10 Uhr begann die Feier durch Vortrag eines Männerchores und darauf hielt Herr Krupp v. Bohlen-Halbach eine Ansprache, in der er den Toten warme Worte der Anerkennung spendete und den Angehörigen das tiefste Beileid ausdrückte. Die Toten seien für Deutschlands Freiheit, Würde und Arbeit gestorben. Ihr Leben und Sterben werde ein Baustein für Deutschlands Zukunft werden. Nach abermaligem Chorgesang schloß die Feier. Die Särge wurden von Kameraden der Toten zu den Leichenwagen getragen, und der Trauerzug setzte sich nach dem Ehrenfriedhof in Bewegung, wo die eigentliche Trauerfeier stattfand. Geistliche beider Konfessionsbekenntnisse, die Vertreter der Direktion und die Arbeiterschaft sprachen sich dem Zuge an. Zum Zeichen der Trauer waren in Essen sämtliche Fabriken und Geschäfte geschlossen.

Der Reichspräsident an die Eisenbahner.

Berlin, 10. April. An die deutschen Eisenbahner im besetzten Einbruchsgebiet ist unter dem 8. April ein Aufruf des Reichspräsidenten ergangen, in dem es u. a. heißt: „Der Abwehrkampf, den Deutschland um Freiheit und Leben im Ruhrgebiet zu führen gezwungen ist, hat die deutschen Eisenbahner an Ruhr und Rhein, in Pfalz, Hessen und Baden in die vorderste Kampfeslinie gestellt. Mit tiefem Mitgefühl und stolzer Bewunderung sieht ganz Deutschland ihr stilles Heldentum, das uns allen als Vorbild den Mut des Ausharrens täglich neu stärkt und uns entsühnt, in den Hilfeleistungen bis an die Grenzen unserer Kraft zu gehen. Der Dank des ganzen deutschen Volkes für ihr Ausharren sei ihnen erneut versichert."

Jarres ausgewiesen.

Aachen, 10. April. (Eig. Drahtmeldung.) Oberbürgermeister Jarres aus Düsseldorf, der hier seine Gefängnisstrafe abbüßen sollte, ist von der Besatzungsbehörde entlassen, ausgewiesen und ins unbesetzte Gebiet gebracht worden.

Hugo Stinnes verhaftet und wieder freigelassen.

Berlin, 10. April. (Eig. Drahtmeldung.) Aus Dortmund wird gemeldet, daß der Großindustrielle Hugo Stinnes, der gestern abend von Berlin nach dem Ruhrgebiet abgefahren war, heute früh auf dem Bahnhof Scharnhorst mit seiner Frau von französischen Truppen aus dem Schlafwagen herausgeholt und vorläufig in einem Gepäckwagen untergebracht worden ist.

*

Wie wir von unterrichteter Seite in Berlin hören, ist Stinnes heute morgen wieder freigelassen worden. Die übereifrigen Franzosen scheinen also einmal zur rechten Zeit zu der Einsicht gekommen zu sein, daß die planlose Willkür, mit der sie Verhaftungen vornehmen, nur geeignet ist, Märtyrer zu schaffen und das deutsche Volk zum heftigen Widerstand aufzustacheln. Sie mögen die Absicht gehabt haben, mit der Verhaftung von Stinnes ein neues Exempel gegen die Industrie zu statuieren, aber sie dürften zugleich wissen, daß die grunds- und rechtlose Einkerkerung unserer hervorragendsten Wirtschaftsführer sie noch weiter von ihrem Ziel entfernen muß, als sie es jetzt sind.

Der Rhein-Herne-Kanal vollständig gesperrt.

Duer, 10. April. (Eig. Drahtmeldung.) An der Stelle, an der der Rhein-Herne-Kanal bei Henrichenburg über die Emscher führt, wurde am Sonntag morgen gegen 5 Uhr von unbekannter Seite die Kanalbrücke gesprengt. Die Wassermassen des Kanals stürzten mit vollem Tosen in die Emscher. Mehrere Holzbrücken, die dem gewaltigen Wasserdruck nicht standhalten konnten, wurden hinweggeschwemmt. Der Herner Hafen und weite Strecken des Kanals waren in wenigen Stunden fast völlig wasserlos. Zahlreiche beladene Kohlenkähne sind umgekippt.

*

Wir berichteten schon gestern, daß die Franzosen Pech gehabt haben, wenn sie zum Abtransport ihrer gestohlenen Kohlen Hoffnungen auf den Kanal gesetzt haben. Schon seit Tagen ist der Wasserstand erheblich zurückgegangen. Darüber berichtet uns ein Mitarbeiter aus Dortmund: Die große Hoffnung der Franzosen, der Rhein-Hernekanal, ist wieder unschiffbar geworden. Der Kanal, den der französische Wirtschaftsminister Le Troquer anläßlich seiner jüngsten Ruhrinspektion voreilig als den Wasserweg Frankreichs bezeichnete, hat den Franzosen schon viel Kopfschmerzen bereitet. Nachdem es ihnen mit vieler Mühe gelungen war, die durch die versenkten Kähne verstopfte Fahrrinne wieder frei zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230410010/fragment/page=0001

machen, sind sie jetzt von einem neuen noch schweren Schrecken betroffen worden. Schon seit einiger Zeit macht sich ein auffallendes Sinken des Wasserstandes bemerkbar. Im alten Herner Kanal im sogenannten Strichkanal, hat dieses Sinken jetzt katastrophale Formen angenommen. Der Kanal, in dem eine ganze Flottille von den Franzosen beschlagnahmter Kähne liegt, steht vor dem Eintrocknen. Die Wassermenge beträgt hier wohl nur noch etwa 40 bis 50 Zentimeter, so daß die französischen Soldaten, die sich auf den Kähnen einquartiert haben, sich des Vergnügen leisten können, den ehemal zu durchwaten. Der Anblick, den die großen, plumpen Kähne in diesem zur Neige gehenden Kanal bieten, ist ebenso originell wie bizarr. Einige haben schon in dem leichten Wasser den Halt verloren und neigen sich schwerfällig auf die Seite, einige liegen schon schräg auf der Böschung, an den Ufern hat das Erdreich stellenweise schon nachgelassen, so daß förmliche Erdrutsche und weite Risse entstanden sind. Auch in den anderen Kanalarmen sinkt der Wasserspiegel zusehends. An ein Auslaufen der Kohlenkähne ist jedenfalls nicht zu denken. Ueber die Ursachen des Ablaufens des Kanalwassers bestehen im Publikum mancherlei Meinungsverschiedenheiten. Einige vermuten ein Ablaufen in die Stichkanäle, die man im unbesetzten Gebiet ausgehoben hat. Andere meinen, daß die Wassermenge durch die Wasserbetriebsetzung der in den deutschen Händen befindlichen Pumpen bei den Schiffsschleusen verloren gehe. Jedenfalls ist den Franzosen ein Hemmnis in den Weg gelegt, dessen Beseitigung ihnen noch manches Kopfzerbrechen bereiten wird. Der gesamte Schiffsverkehr ist einstweilen lahmgelegt. Die Sprengung an der Schleuse und am Hebewerk Henrichenburg dürfte für lange Zeit den Franzosen unüberwindliche Schwierigkeiten machen. In Paris bereitet man zaghaft auf dieses Pech vor, indem man sich aus Düsseldorf melden läßt: Gestern wurde eine mit einer Zündschnur versehene Mine in der Nähe der Verbindung des Dortmund-Emskanals mit dem Rhein-Herne-Kanal von unbekannten Tätern zur Entzündung gebracht. Eine vorbeikommende Dragonerpatrouille konnte nichts Verdächtiges feststellen. Maßnahmen sind ergriffen worden, um den Schiffahrtsverkehr aufrecht zu erhalten.

Weitere Zechenbesetzungen.

Dortmund, 10. April. (Eig. Drahtmeldung.) Die Zeche „Mont Cenis" bei Herne ist von den Franzosen besetzt und stillgelegt worden. Am 7. April wurde die Zeche „Waltrop", auf der die Kokereianlagen schon seit einigen Tagen besetzt waren, von den Franzosen anscheinend wegen verweigerter Instandsetzung der Kolsverladeeinrichtung besetzt. Die auf der Zeche von den Franzosen vorgenommene Verhaftung des Direktors Stinn und anderer Beamten erfolgte, weil diese sich geweigert hatten, die außer Betrieb gesetzten Kolsgewinnungsanlagen wieder instand zu setzen. Die Belegschaft fuhr aus. Da die Besatzung sich bedroht fühlte, feuerte sie mehrere Schüsse ab, die zum Glück ihr Ziel verfehlten und kein Unheil anrichteten. Darauf trat die Belegschaft in einen Abwehrstreik, während dessen selbst die Notstandsarbeiten nicht ausgeführt werden. Infolge der schwierigen Arbeitsverhältnisse, die auf Waltrop herrschen, besteht die Gefahr, daß die Zeche ein zweites Mal ersäuft, wenn die Franzosen nicht bald abziehen. In der Grube befinden sich noch vierzig Pferde, die dann elendig zugrunde gehen müssen. Als der Betriebsrat bei der Besatzung vorstellig wurde und ihren Abzug verlangte, wurde er mit Verhaftung bedroht.

Ausgepeitscht!

Münster, 10. April. (Eig. Drahtmeldung.) Der deutsche Bureauangestellte L. in Bochum, der am 5. März von den Franzosen verhaftet wurde, hat u. a. folgendes amtlich zu Protokoll gegeben: Am Montag, dem 5. März, wurde ich grundlos verhaftet. Man schleppte mich unter Mißhandlungen in den Kohlenkeller des Wachlokals. Ich mußte mich darauf entkleiden, mich an eine Wand des Kellers stellen und erhielt zuerst von mehreren Offizieren zahlreiche Hiebe mit der Reitpeitsche. Dann entkleideten mehrere Soldaten, die wahrscheinlich mit Drahtpeitschen auf mich einschlugen. Nach ungefähr weiteren 15 Schlägen wurde ich vor Schmerzen ohnmächtig. Als ich nach einer Stunde wieder zu mir kam, fand ich mich ausgestreckt im Keller liegen. Herr L. schildert dann, wie es ihm glückte, über die Mauer des Hofes zu entkommen, und wie er trotz der aufgenommenen Verfolgung und der Schüsse, die hinter ihm hergesandt wurden, die Freiheit wiedererlangte. Er hat sich von einem Arzt bei nächster Gelegenheit untersuchen lassen, der auf seinem Rücken zwischen der 10. bis Waden 72 Peitschenschläge feststellte. Die durchschnittliche Länge jedes Peitschenschlages betrug 74 Zentimeter.

Die Engländer im Dustern.

Essen, 10. April. (Eigene Drahtmeldung.) Die Besetzung der Zechen „Arenberg", „Prosper", „Matthias Stinnes III und IV" im rheinisch-westfälischen Elektrizitätsnetz hat zur Folge, daß auch die Gasversorgung der im Kölner Brückenkopf gelegenen Engländer schwer beeinträchtigt wird. Betroffen sind vor allem die Städte Solingen, Wiesdorf, Wald sowie die Gemeinde Immigrath. Sie erhalten überhaupt kein Gas mehr. Die einquartierten englischen Besatzungstruppen bleiben mithin gleichfalls ohne Gasversorgung. Die Franzosen haben ferner Bahnhof Steele-West, ferner die Zeche „Deimelsberg" und die Zechen „Katharina", „Joachim", „Elisabeth", „Hubert" und „Bonifatius" besetzt. Ueber Castrop ist von der französischen Besatzungsbehörde wegen Einstellung der Gaszufuhr infolge Streiks der Belegschaft der gestern besetzten Zeche „Graf Schwerin" der verschärfte Belagerungszustand einschließlich Verkehrsbeschränkungen verhängt worden.

Bonar Laws Dement im Unterhaus.

London, 10. April. (Eig. Drahtmeldung.) Gestern mittag ist das Unterhaus nach den Osterferien wieder zusammengetreten. Bonar Law, der so heiser war, daß man ihn kaum verstehen konnte, gab ein entschiedenes Dement der Erklärungen, er habe sich mit Loucheur über Fragen des Ruhrgebiets eingehend unterhalten. Die Besprechungen, welche er mit Loucheur gehabt habe, haben einen durchaus allgemeinen Charakter gehabt. Weder eine Internationalisierung des Rheinlandes noch eine internationale Anleihe durch Deutschland zur Deckung der französischen Entschädigungsansprüche sei zur Sprache gekommen. Wie verlautet, findet heute nachmittag ein Kabinettsrat statt, in welchem unter anderen die Frage, ob die russische Handelsvertretung weiter in England bleiben dürfe, zur Verhandlung kommen wird.

*

Man braucht nicht allzu viel auf dieses Dement zu geben, das lediglich unseren Eindruck erhärtet, als wenn viel Geschrei um wenig Wolle in den letzten Tagen gemacht worden ist. Auch Loucheur hat schon verschiedentlich dementiert, was in der französisch-englischen Presse zusammengefaselt worden ist. Neu ist vielleicht nur, daß in der französischen Presse wieder mal hervorgeholt wird, man sei auf das Einstellen deutscher Vorschläge gefaßt. So zum Beispiel das „Journal des Debats", das dazu bemerkt: „Die Vorsicht gebiete es, sich so zu benehmen, als ob Deutschland seinen Widerstand noch lange fortsetzen werde, aber wolle man politisch sein, so müsse man alles voraussehen und damit auch das jähe Ende des Widerstandes. Ueberraschungen gehören allerdings nicht zu den Gewohnheiten Berlins." Der „Matin" spielt bei der Gelegenheit so was wie einen „neuen" Reparationsplan auf, indem er schreibt: Das französische Reparationsproblem sei das folgende: „Jedes Volk bezahlt seine Kriegsschulden." Da Frankreich seinerseits Deutschland auf eine Bezahlung der Kriegsschulden verpflichtet habe, könne es nicht zulassen, daß die Verbündeten von ihm verlangen, seine Kriegsschulden zu bezahlen. „Wenn die Vereinigten Staaten und England Frankreich gegenüber von einer Bezahlung der Schulden Frankreichs absehen, so könne Frankreich seine Schulden Deutschland gegenüber ebenfalls erklären oder vielleicht ganz fallen lassen. Schließlich werde Deutschland doch „die Reparationen für das zerstörte Gebiet bezahlen müssen". Um diesen Reparationsplan zu verwirklichen, brauche Deutschland in den nächsten fünf bis sechs Jahren nur die Bedingungen, die der französische Staat seinerseits seit Beendigung der Feindseligkeiten von seinen Bürgern entliehen habe. Andererseits könne man Deutschland gegenüber das Verlangen nach Sanktionen fallen lassen. Auf jeden Fall wäre es gewiß nicht Frankreich, was sich einer Herabsetzung der deutschen Schulden entgegensetzen würde. Damit sei alles gesagt. Solange man diese einfache Wahrheit nicht begriffen habe, werde Frankreich an der Ruhr bleiben.

Poincares „Gang nach Canossa".

Paris, 9. April. Das „Echo National" faßt die durch die Reise Loucheurs entstandene Lage in folgenden knappen und treffenden Zügen zusammen: „Poincaré hat die Aufraktion mit dem Blick auf London ausgeführt. Er hat alles getan, um eine englische Intervention zu vermeiden. Die Intervention war im Begriff sich zu vollziehen, als eine geheimnisvolle Hand Lloyd George aufgehalten hat, der im Unterhaus intervenieren wollte. Bonar Law hat zu verstehen gegeben, daß er gezwungen sein werde, zu handeln, wenn er nicht gestürzt werden wolle und daß Lloyd George nicht immer zurückgehalten werden kann. Poincaré habe Angst bekommen. Er gibt sein Programm auf um sich an dem Plan Briand-Loucheur festzuklammern. Er hat nicht den Gang nach Canossa, wohl aber den Gang nach Cannes angetreten.

Die Schandjustiz.

Essen, 9. April. (Eigene Drahtmeldung.) Regierungsrat Irmer von der Eisenbahndirektion Essen, der mehrere Wochen lang in seinem Dienstzimmer im Polizeipräsidium festgehalten wurde und später nach dem Zuchthaus in Werden abtransportiert wurde, weil die ihm unterstellten Beamten der Telephonzentrale sich geweigert hatten, Gespräche verbindungen für die Franzosen herzustellen, wurde vom Kriegsgericht in Werden zu fünf Jahren Gefängnis und 10 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Wieder ein Mord.

Paris, 10. April. (Eigene Drahtmeldung.) In der Nähe von Hörde wurde heute ein Deutscher, der einer Aufforderung eines französischen Postens nicht Folge leistete, von diesem erschossen.

Abbruch des Lothringer Bergarbeiterstreiks. Wie den Basler Nachrichten aus Straßburg gemeldet wird, ist der Bergarbeiterstreik in Lothringen bedingungslos abgebrochen worden.

Schutzhaft. Zu den Verhaftungen in Kassel erfährt der Vertreter des B. T., daß die in Kassel wegen Landesverrats verhafteten Prüning und Genossen unter anderen geschäftsführend, zum Teil hochgestellte Personen in Augen den Franzosen als in der rechtsradikalen Kampffront tätig bezeichnet haben. Die betreffenden Personen, die ganz ahnungslos verhaftigt worden waren, sind von der politischen Abteilung der Kriminalpolizei in Kassel sofort benachrichtigt worden.

Gefahr für Oberschlesien.

Berlin, 10. März. (Eig. Drahtmeldung.) Wie wir zuverlässig aus Oberschlesien erfahren, herrscht dort große Unruhe, weil Meldungen vorliegen sollen, wonach die Polen beabsichtigen, Anfang Mai neue Unruhen in Oberschlesien auszuteilen. Mit Spannung wird daher den Reisen Foche, Berendo, Weygands und des tschechischen Außenministers nach Warschau entgegengesehen, die das Gerücht mit den bevorstehenden Unruhen in Verbindung bringt.

*

Gleiwitz, 10. April. (Eig. Drahtmeldung.) Nachdem erst kürzlich beim Deutschen Volksbund in Königshütte ein politischer Einbruch verübt wurde, und hier, wie auch in anderen Orten, die deutschen Firmenschilder mit Teer beschmiert wurden, senkt sich jetzt die Wut der Insurgenten gegen die Sportveranstaltungen. So drangen am vergangenen Sonntag ca. 150 mit Stöcken, Knüppeln und Revolvern bewaffnete Banden auf den Sportplatz in Kattowitz und jagten die Spieler und Zuschauer auseinander und verprügelten einige sich ihnen entgegenstellende junge Männer derart, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. In Chorzow halten bewaffnete Horden, Arbeiter, die in den Stickstoffwerken arbeiten, an, verprügeln sie, rauben und zerreißen ihnen die Verkehrsmarken. Aus Königshütte wird gemeldet, daß in den umliegenden Gruben Plakate angebracht sind, in denen die Arbeiter aus Deutsch-Oberschlesien gewarnt werden, polnisches Gebiet zu betreten. Die Polizei greift meistens erst dann ein, wenn die Terroristen ihre Taten vollbracht haben.

Die Vergewaltigung des Memellandes.

Königsberg, 10. April. (Eig. Drahtmeldung.) Am Montag morgen sind zwei Schwadronen litauischer Husaren in Memel eingerückt. In Memel und Heydekrug werden Klagen laut über fehlenden Schutz bei der deutschen Vertretung. Die Zahl der Toten in Memel hat sich auf vier erhöht. Der Abwehrstreik gegen die litauische Unterdrückung dauert in einheitlicher Geschlossenheit weiter an. Die Kaufleute sind dem litauischen Befehl zur Oeffnung der Geschäfte nicht gefolgt.

Ueber die Vorgänge in Memel erhalten wir noch nachstehenden Bericht: Am Sonnabend nachmittag wurde eine Anordnung der litauischen Regierung veröffentlicht, daß der deutsch-litauische Heimatbund aufgelöst werde. Das Betreten der Straßen und das Oeffnen der Fenster in der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wurde verboten, ebenso das Ansammeln von mehr als fünf Personen. Der Vorsitzende des Heimatbundes und der Geschäftsführer wurden festgenommen und zwecks Ausweisung im Auto nach Tilsit gebracht. Sonntag nachmittag zogen große Menschenmengen zu den umgestürzten Denkmälern. Es kam wiederholt zu Zusammenstößen. Die litauischen Soldaten vergriffen sich an den alten Leuten und mißhandelten sie mit Kolbenschlägen. Im Laufe des Tages wurden einige hundert Personen abgeführt und in Kasernen interniert, wo sie 24 Stunden ohne Sitzgelegenheit und Essen blieben. Im Laufe des Nachmittags wurde die Kaufmannschaft von dem Vertreter der litauischen Regierung aufgefordert, in Verhandlungen einzutreten. Die Kaufmannschaft lehnte es ab, an Verhandlungen teilzunehmen, zu denen nicht sämtliche Berufsstände zugezogen würden. Am Montag vormittag dauerte der Generalstreik noch an. Die Gas- und Wasserversorgung ist immer noch unterbunden, sämtliche Läden sind geschlossen, die Zeitungen erscheinen nicht. In Heydekrug wurden ebenfalls führende Personen des Heimatbundes sowie der Vorsitzende der Landarbeiter verhaftet.

Mißstände im Volksschulwesen.

Berlin, 10. April. (Eigene Drahtmeldung.) Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages führte heute Kultusminister Dr. Boelitz in der Frage der Gestaltung der Volksschule aus, das Ministerium werde nach wie vor die konfessionelle Schule schützen. Die Berichte über die verheerenden Lehrermangel lauten ungünstig, da sie weniger lesen als die unverheirateten. Man müsse versuchen, diese Stellen zu streichen. Die Berichte der Regierung über kollegiale Schulleitungen seien auch ablehnend. Es seien unhaltbare Zustände, daß den Lehrern ohne weiteres das Recht zum Besuch der Klassen zustehe, während die Direktion dazu erst der Genehmigung der Konferenz bedürfen. Auch über die Lehrerräte wird ungünstig geurteilt. Die Unterstützungssumme für Junglehrer ist im neuen Haushaltsplan auf 112 Millionen Mark erhöht.

Ein Widerspruch. Ein „Miesbacher Anzeiger" erklärt der verantwortliche Schriftleiter Meyer, daß er sich weigere, wegen der der früheren Reichsjustizminister Radbruch beleidigenden Artikel vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig zu erscheinen, möge daraus auch ein Konflikt mit der bayerischen Regierung entstehen. Es müsse mit allen Mitteln der Kampf aufgenommen werden, daß bayerische Staatsangehörige nur vor bayerische Gerichte kommen.

Kein Einreiseverbot für die Gattin des Kaisers. Gegenüber der Meldung, daß der Prinzessin Hermine von Reuß die Einreiseerlaubnis nach Greiz versagt worden sei, erklärt die thüringische Staatsregierung, daß diese Nachricht nicht zutreffe. Für einen Aufenthalt bis zu sechs Monaten, um den es sich in diesem Falle gehandelt habe, sei der Oberbürgermeister von Greiz zuständig. Aber auch von ihm sei keine Einreiseverweigerung erfolgt.

Das Buch des großen Pianisten.

Ferruccio Busoni „Von der Einheit der Musik".

Unter diesem Titel sind in Max Hesses Verlag (Berlin) soeben Verstreute Aufzeichnungen erschienen, ein starker Band von annähernd 400 Seiten. Busoni, der Virtuose, Komponist, Dichter und Aesthetiker, ist so recht ein Künstler, den man aus unserer Zeit heraus begreifen muß, ein nach neuen Wegen und Gesetzen Suchender, eine widerspruchsvolle Natur, in der klassische und moderne Prinzipien nebeneinander lebendig sind und bald nach dieser, bald nach jener Seite überzeugend sich auswirken. Busoni wurzelt wie selten einer in der Tradition Bachs und steht zugleich auf dem äußersten linken Flügel der Musikrevolutionäre. Von dieser fesselnden Buntfarbigkeit ist die vorliegende Sammlung von siebzig Aufsätzen, die er selbst Bekenntnisse nennt, und die die verschiedensten musikalischen Themen behandeln, teils in kurzen aphoristischen Aussprüchen, teils in breiterer Ausführung. Sie beleuchten oft blitzartig Probleme, die jedem, der sich mit musikalischen Dingen beschäftigt, schon begegnet sind, weisen den Weg zu neuen Erkenntnissen, fordern ebenso oft, wie sie Zustimmung erwecken, auch zum Widerspruch heraus und bieten gerade dadurch starke Anregung zu eigenem Nachdenken. Denn Busoni liebt es, wie gesagt, nicht, auf allen ausgetretenen Pfaden zu wandeln, sondern führt, getrieben von der Sehnsucht nach dem Neuen, Unbekannten, den Leser, durch unwegsames Land. Aber man wird auch wo man die von ihm verkündeten Anschauungen sich zueignen zu machen nicht geneigt ist, sein wagemutiges Vordringen anerkennen.

Dahin gehört z. B. seine Ausführung über Drittelstöne. Bekanntlich hat Busoni schon 1906 in seinem „Entwurf einer neuen Aesthetik der Tonkunst" vorgeschlagen zwei Reihen Drittelstöne (die nebeneinander zu Sechstelstönen führen) einzuführen. Wenn man nun in solchen Versuchen auch nicht gleich eine „Futuristengefahr" zu wittern braucht (Pfitzner!), so wird man doch, ohne sich in die Gefahr des Prophezeiens zu begeben, ihnen keine Zukunft voraussagen können. Denn alle derartigen Experimente werden vermutlich an ihrer Künstelei zugrundegehen, ebenso wie die Vierteltonmusik trotz Möllendorf und Alons Haba. Eine mehr als ephemere Bedeutung werden sie nicht erlangen; und ein Komponist, dem sonst nichts einfällt, wird auch der bis zur äußersten Grenze der Unterscheidungsmöglichkeit getriebenen Spaltung der Intervalle keine Inspiration empfangen. Uebrigens ist Busoni selbst äußerst vorsichtig in der Bewertung seiner Neuerungsvorschläge.

Wichtige Aufschlüsse enthalten die Bemerkungen über sein eigenes Schaffen, eine „Selbst-Rezension" über die unvollendete Fantasia contrapuntistica, über die Turandotmusik, über den Arlecchino, und vor allem der Entwurf eines Vorwortes zu seiner (noch nicht vollendeten) Faust-Partitur, das zugleich eine Aesthetik der Oper darstellt und eifriger Beachtung wert ist. Hier wird auch eingehender behandelt, was der Verfasser unter dem Begriff „Einheit der Musik" versteht. Er geht einem alten, vielen noch als unumstößlich geltenden Dogma zuleibe, das es verschiedene Arten Musik gäbe, etwa Kirchen-, Opern-, Konzertmusik. „Die Musik bleibt — wo und in welcher Form sie auch auftrete — ausschließlich Musik, und nichts anderes; und sie tritt in eine besondere Kategorie nur in der Vorstellung. Durch Titel und Ueberschrift, einen unterlegten Text, und die Situation, in die man sie stellt." Als Beispiele nennt er Palestrinas Kirchenmusik und die gleichzeitige Liebeslyrik, die „theatralische" Evangelistenpartie in Bachs Matthäuspassion u. a. m.

Sehr wertvoll ist ferner, was er als erfahrener Praktiker über Instrumentation, über Auswendigspielen, über das Klavier und dessen andere Seite, Violoncello, mitzuteilen wissen. Die Geleitworte zu seinen Bachausgaben sind nicht minder reich an entschiedenen Studien über Liszt. Gilt doch Busoni mit Recht als einer der besten Kenner auf diesem Gebiet, und wieviel die Musikgeschichte Liszt zu verdanken hat, wird noch immer von vielen aus Unwissenheit oder Blasiertheit übersehen, so daß erneute Hinweise auf diesen Punkt keineswegs überflüssig sind. In diesem Zusammenhang sei auch auf den Essay „Wert der Bearbeitung" hingewiesen: wenn Busoni Wert darauf legt, der „Bearbeitung" Gleichberechtigung gegenüber dem „Original" zuzugestehen, so kann er sich dabei auf Bach als Kronzeugen berufen, der eignes und fremdes Thememoterial zu vollwertigen, selbständigen Kunstwerken umgeschaffen hat.

Busonis besondere Liebe gehört Mozart, in dem er die „bisher vollkommenste Erscheinung musikalischer Begabung" sieht, und für den er manches feine Wort gefunden hat. Erwähnen wir endlich, daß über andre Meister der Tonkunst (Beethoven, Bach), über den Maler Boccioni, über E. T. A. Hoffmann und E. A. Poe kluge Gedanken in knapper Form dargeboten werden, daß sich außer verstreuten Tagebuchblättern sogar eine kritische Würdigung der Zigarrenlitte (als ein auf Vollkommenheit gediehener Typus!) darin findet, und daß vier Handzeichnungen beigegeben sind, so hat man einen Begriff von der Reichhaltigkeit des Buches.

Dr. H. Kleemann.

Das große Bestiarium.

So nennt Franz Blei sein witziges Buch, das vor kurzem der Ernst-Rowohlt-Verlag, Berlin, in 4. Auflage herausgab. Mit Genehmigung des Verlages lassen wir einige Proben aus dem amüsanten Wort folgen:

Ein junger revolutionärer Literat rief: „Ich brauche zehntausend Bourgeois-Köpfe!" — „Ich würde mich mit dem Ihren begnügen," sagte Rudolf Kommer.

*

Jemand fragte Arthur Schnitzler, der aus einer Gesellschaft kam, wie es sich unterhalten habe. „Ohne mich," sagte der Wanderer, „hätte ich mich sehr gelangweilt."

Auf den ehrgeizigen Carl Sternheim hat man folgenden Epitaph verfaßt: „Hier ruht Carl Sternheim. Es ist der einzige Platz, nach dem er nicht gestrebt hat."

*

Wedekind betrat ein Speiselokal, dessen Tische alle besetzt waren bis auf einen, an dem nur Max Halbe saß, mit dem er gerade „bös" war. Er ging trotzdem auf den Tisch zu, fragte, ob hier Platz sei. „Ich pflege allein zu essen," sagte Max knurrend. Wedekind wies auf den Kalbskopf, den der berühmte Dramatiker verspeiste und sagte: „Aber Sie sind doch bereits zwei, Herr Dr. Halbe."

*

Franz Werfel wurde im Kriegspressequartier damit beauftragt, Worte und Aussprüche zu erfinden, die Kaiser Karl bei öffentlichen Anlässen von sich geben könnte. Werfel erfand mit vieler Freunde Hilfe eine Menge. Das beste Wort aber machte der viel mehr als witzige Anton Kuh: „In meinem Reiche geht die Sonne nie auf."

*

Hermann Bahr wollte vor Jahren eine Reise nach Rußland machen, hatte aber nicht genug Geld. „Ich schreib' halt ein die russische Reise und fahr' für das Honorar hin, nachschauen, ob's stimmt." Damit ist Hermann Bahr auch, wie alle sonstigen Modernen, der Stammvater des Expressionismus geworden.

*

Kasimir Edschmid las an einem Morgen seines achttägigen Pariser Aufenthalts im Petit Journal, daß nachts vorher in der Rue Froidot eine Hausfrau ermordet und dann in verstümmelter Weise in den Kanal geschwemmt worden sei, so als hätte er vor zwei Tagen eine Gasse passiert, die er Rue Froidot las. Er pflegt seitdem gern zum Beweis seiner Lebenserfahrungen seine Rede mit den Worten einzuleiten: „Ich, der ich mich in Paris mit Perlern flach . . ."

*

Friedell stand vor einer gerahmten Sache, auf der mit blauer und roter Delfarbe Kreise und Ellipsen gemalt waren. Der Maler erklärte, das sei Regula. „Da sehen Sie," sagte Friedell, „wie ich von Kunst gar nichts verstehe. Ich hätte das für Spalais gehalten."

*

Als Wilde im Sterben lag, sagte ein Bekannter zu ihm: „Wenn Sie droben im Himmel meine Frau sehen, sagen Sie ihr —" Wilde unterbrach: „Ach, besorgen Sie Ihre Angelegenheiten selber."

*

Als d'Annunzio, il Imaginifico, in seiner Villa in Campancina wohnte, kam er jeden Sonntag mittag in schneeweißem Anzug auf alabasterweißem Schimmel auf den Marktplatz geritten und hörte da, unbeweglich, er und das Pferd, der Musik der Dorfkapelle zu. „Signore Gabriele probiert sein Monument," sagten die Bauern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230410010/fragment/page=0002